Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =

Gazetta militare svizzera

Band: 28=48 (1882)

Heft: 48

Nachruf: Oberst Eduard Ziegler

Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 18.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Allgemeine

Schweizerische Militär-Zeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

XXVIII. Jahrgang.

Ber Boweig. Militarzeitschrift XLVIII. Bahrgang.

Bafel.

25. November 1882.

Nr. 48.

Grscheint in wöchentlichen Rummern. Der Preis per Semester ist franko durch die Schweiz Fr. 4. Die Bestellungen werden direkt an "Penno Achwabe, Verlagsbuchhandlung in Vasels" abressirt, der Betrag wird bei den auswärtigen Abonnenten durch Rachnahme erhoben. Im Auslande nehmen alle Buchhandlungen Bestellungen an. Berantivortlicher Redaktor: Oberstlieutenant von Clager.

Inhalt: Oberst Eduard Ziegler. — Der Frontal-Angrisf der Infanterie. (Schluß.) — Divisionszusammensug VI. (Forts.) — Das ichweiz. Repetirgewehr Morell 1878/81 und ber schweiz. Repetirsuger Modell 1881 (System Betterli). — V. Beaujeau: Dictionnaire des principaux termes de Géographie, de Topographie, de Géologie et d'art militaire. —Cidaunossenschaft: Offiziereverind bern. Programm für die Winterthätigsteit des stabtbererssichen Offiziereverins von 1882—83. Statuten des Ofsiziereverins der Statt Bern. Die Unterofsizierezeschsschaft, aller Wassen" Juich und Umgedung. — Aussland: Frankrich: Das Projekt der alfährtichen Mobilifirung zweier Armeetorps. Die Schiehausbildung der französischen Infanterie. Rufland: Bewassnung und Berwendung der Kavallerie.

Oberst Eduard Ziegler.

Am 21. August bieses Jahres starb in Zürich Oberst Stuard Ziegler im Alter von 82 Jahren. Als Staatsmann und Militär hat der Verstorsbene in unserem Vaterlande eine hervorragende Rolle gespielt; sein Name ist selbst mit einem kriegerischen Ersolg, welchen er an der Spize eidg. Truppen 1847 errungen, verknüpft.

Ziegler war ein Mann, ber an die Magistrate und Felbherrn des Alterthums erinnert. Stets war er sich seiner Ziele klar bewußt, nie verlor er biese aus den Augen und von dem eingeschlagenen und als recht erkannten Weg ließ er sich weder burch Hindernisse, noch durch Widerwärtigkeiten abbringen. — Eine eiserne Festigkeit bildete den Grundzug seines Charakters.

Wohl selten hat die öffentliche Meinung über einen Mann sich im Laufe der Zeit mehr geändert, als dieses bei Ziegler der Fall war. — Im Ansfang seiner öffentlichen Thätigkeit war er wegen seiner Strenge und Genauigkeit vielen Anseindunzen ausgeseht; später wurden seine Verdienste anserkannt; jederzeit war er hochgeachtet; selbst seine Gegner ließen seinem Charakter, seiner Rechtschaffenheit, seinen Kenntnissen und seinem Sifer für das öffentliche Wohl Gerechtigkeit widerfahren.

Seinen politischen Gesinnungen nach gehörte Ziegler zur konservativen Partei. Dieses hinderte ihn nicht, 1847 als Zürcher Bürger und eidgenössischer Offizier seine Soldatenpslicht zu erfüllen. — Der Schlag, welcher ben Sonderbund zu Fall brachte, ist von seiner Division geführt worden.

Der Erfolg in dem Gefecht bei Gisikon, die persönliche Tapferkeit, welche er in diesem an den Tag gelegt hatte, dann seine unablässige Sorge für das Wohl der Soldaten machten ihn trot seiner Strenge

zum beliebtesten Truppenführer, welchem ber Solbat bas vollste Vertrauen entgegenbrachte.

Ein Blick auf den Lebenslauf Zieglers zeigt, daß redliches Wollen und reges Pflichtgefühl doch endslich Anerkennung finden.

Eduard Ziegler war ber Sohn des hollandischen Generals Ziegler, seine Mutter eine geborene Weiß von Teuffen. Er wurde geboren 1800 in Sterzzing in Tyrol; sein Bater befehligte damals als Major ein Bataillon des Schweizer-Regiments Bachmann, welches in englischem Sold an der Seite der Desterreicher gegen die Franzosen socht. Als die Kaiserlichen in Folge der unglücklichen Kriegsereignisse von 1799 die Schweiz räumten, war die Mutter Zieglers ihrem Gatten gesolgt. Nach dem Frieden von Amiens kehrten die Eltern Zieglers in die Schweiz zurück.

Die Jugend verbrachte ber Anabe theils in Zurich, theils in Teuffen.

Im Jahre 1815 schloß ber König von Holland mit der Schweiz eine Kapitulation für die Werbung von vier Regimentern ab. Das Kommando über eines derselben wurde dem Bater Zieglers übertragen. In dieses Regiment trat auch der fünfzehnjährige Sohn Eduard nebst einem zwei Jahre älteren Bruder. Im Laufe der Zeit rückte er bis zum Hauptmann vor und wurde als Regiments: Abjutant verwendet.

Im Jahre 1829 wurde die Militarkapitulation von Seite des Königs gekundet. Mit den ver= abschiedeten Schweizer = Regimentern kehrte auch Ziegler in die Heimat zuruck.

In hollandischen Diensten hatte Ziegler bei ber bamaligen Friedensperiode keine Gelegenheit gehabt, sich praktische Rriegserfahrung zu erwerben; boch er gewöhnte sich an die strenge Disziplin, welche in ben Schweizer-Regimentern in fremben Diensten siets gehandhabt murde; er erwarb sich Dienst-

kenntniß und Routine; überdies benutte er bie Zeit zur Bervollständigung feiner allgemeinen und militarischen Bilbung.

Eine Biographie, welche in ber "Neuen Zürcher Zeitung" erschienen ist, sagt: "Wehr burch ausebauernben Fleiß als durch außergewöhnliche Besgabung war Sduard Ziegler in Holland zum trefflichen Offizier gereist; seinen Bildungstrieb, seine Leselust, wie auch seine unermüdliche Thätigkeit und sein strenges Pflichtgefühl bewahrte er daher zeitlebens."

In Zurich suchte Ziegler sich zunächst durch Mitwirken bei der Instruktion des Knaben-Kabet-tenkorps nützlich zu machen. Bei diesem führte er mehr Ernst und eine dis dahin unbekannte Ordnung ein. Dieselbe erschien den jungen Leuten aufangs drückend; doch sie gewöhnten sich daran und ein Theil des Ernstes, mit welchem der neue Instruktor die Sache auffaßte, ging auch auf sie über.

Im Jahre 1832 wurde Ziegler Major und 1833 Oberstlieutenant und Bataillons = Kommandant in ber Zürcher Miliz.

Bet ber Verfassungsrevision bes Kantons Zurich legte Ziegler seine militärische Charge nieber und biente in bemselben Bataillon, welches er früher befehligt hatte, mit bem Gewehr in ber Hand als Gemeiner bis in's Jahr 1838.

Die Indisziplin, welche sich in Folge ber politischen Wirren in ber zurcherischen Miliz geltend machte und die Schmäche ober Unfähigkeit bes das maligen Militärdirektors soll ihn zu der Ablegung seines Grades veranlaßt haben; boch seiner Burgerspflicht, als Wehrmann zu bienen, wollte er sich nicht entziehen.

Im Jahre 1839 betheiligte sich Ziegler an bem Sturze ber liberalen Regierung. — Als bas bewaffnete Landvolk in die Stadt drang und die von Schrecken erfaste Regierung trot bes Erfolges der Truppen abbankte, rief er als Stadtrathspräsident die Bürger unter die Waffen und stellte mit ihrer Hulfe die Ordnung wieder her.

Die oben angeführte Biographie fagt: "In allgemeiner Bermirrung und bei brobenber Auflofung aller gesetzlichen Ordnung bewährte fich Ziegler als besonnener, entichloffener Offizier. In ruhigen, nüchternen Worten legte er uns den Ernft der Lage an's herz und stellte es uns als Burgerpflicht bar, ohne Rudficht auf Parteiftellung für Erhaltung von Ruhe und Ordnung in ber Baterstadt einzustehen. Heutzutage noch mischt sich viele Leidenfcaftlichteit in die Beurtheilung ber Geptember= tage von 1839; wir waren Zeuge bavon, mit welcher Energie und mit welchem Erfolge Oberft Biegler, von anderen madern Mannern unterftütt. jeber Ausschreitung zu begegnen, Sicherheit ber Person und bes Eigenthums zu mahren, und baburch auch bie geangstigten Gemuther ber unterlegenen Partei zu beruhigen mußte. Bieglers Auftreten in jenen Tagen ichaten wir hoch, sowie auch bie Thatsache, bag er nicht aus Ehrgeig, nicht als Parteimann, sondern lediglich im Interesse bes öffentlichen Wohls mit einigen feiner Befinnungs=

genoffen in die Lucke trat und fich in die neue Regierung mablen ließ."

Ebuard Ziegler als Mitglied ber neuen Regiezung erhielt bas Militärbepartement zugewiesen. Die Wahl war eine glückliche. Ziegler besaß mehr militärische Kenntnisse und Ersahrungen als seine Kollegen zusammengenommen; überdies war es damals bringend geboten, einen Mann, der mit Kenntniß der Grundersordernisse eines geordneten Wehrwesens die nöthige Festigkeit verband, an die Spitze der zürcherischen Miliz (die unter der früsheren Regierung mehrsach gelitten hatte) zu stellen.

In ber gleichen Zeit, als Ziegler das Militärbepartement des Kantons übertragen wurde, erfolgte
auch seine Ernennung zum Oberst-Inspektor der Insanterie seines Kantons. In diesem neuen Amt
erward er sich manche Verdienste, einestheils durch Einführung strengerer Disziplin, Abstellung mancher Mißbräuche, besonders aber durch Hebung der Ins struktion der Insanterie. Auf präzises Exerzieren und genaue Handhabung des Wachtdienstes legte er das Hauptgewicht. Doch auch auf eine Vers mehrung der Beweglichkeit und der Feldtüchtigkeit legte er Werth.

Sein strenges Pflichtgefühl und feine minutiofe Genauigkeit ging auch auf feine Unterbeamten über.

Allerdings hatte Ziegler mie jeder Mensch seine Schmächen. Er legte großen Werth auf Kleinigsteiten, Einzelheiten ber Unisormirung und bes Dienstes. Dies war einestheils eine Folge ber Unschauungen damaliger Zeit, anderntheils seiner Erziehung als junger Offizier im hollandischen Friedensdienst. Ueberdies war er sehr sparsam und zwar oft mehr als für eine gedeihliche Entwicklung bes zürcherischen Wehrwesens vortheilhaft war.

In jener Zeit eines erbitterten Parteizwistes hatte Ziegler, bessen Sinnesart streng und nicht auf Rachgiebigkeit angelegt war, ja oft selbst in Eigensinn ausartete, viele Anseindungen und uns gerechte Beurtheilungen zu erdulden. Ueber seinen kleinen Fehlern vergaß man oft das Gute in seinem Charakter. Doch dies hatte kein Rachlassen seiner Bemühungen zur Folge.

Im Jahre 1844 tam Ziegler gleichzeitig mit einem anderen hervorragenden Militar, dem eidg. Oberstlieutenant Franz von Elgger, in die Wahl zum eidg. Oberst. Die konservativen Stände stimmsten für Ziegler und so erhielt dieser die Wehrheit der Stimmen der Tagsahungsgesandten. Kurz dasrauf wurde er auch in den eidg. Kriegsrath gewählt, welcher damals an der Spike des eidg. Wehrwesens stand.

Bei ber 1845 in rabikalem Sinne stattgesundenen Erganzung ber Zürcher Regierung wurde Ziegler gleichwohl beibehalten und erfreute sich, wenn auch nicht ber Reigung, so doch des Vertrauens ber neuen Regierung.

Als 1845 in Folge des Freischaarenzuges ber Kanton Aargau von eidg. Eruppen unter General Donat besetht murbe, erhielt Oberst Ziegler das Kommando über eine ber aufgebotenen Brigaden. 1847 lieferte Oberst Ziegler, wie Dufour, Bon-

tems und viele andere ihrer Gesinnungsgenossen ben Beweis, daß beim Schweizersoldaten Trene und Gehorsam den Borrang vor persönlichen Meinungen und Sympathien haben. — Allerdings konnte Ziegeler über das, was er thun müsse, nicht im Zweiselsein, da der Kanton Zürich, dessen Bürger er war, sich dem Exekutionsbeschluß angeschlossen hatte. — Doch in einem Lande, wo Verdächtigungen gegen die Treue der Truppenführer von der Presse spstematisch genährt werden, verdienen Beispiele, wie wir sie 1847 beiderseits finden, besonders hervorzgehoben zu werden.

Wie auf Seite ber eibg. Truppen viele konservativ gesinnte Offiziere, so haben auf Seite ber kleinen Kantone viele liberale Offiziere mit Außzeichnung ihre Pflicht erfüllt.

(Fortsepung folgt.)

Der Frontal=Angriff der Infanterie.

(Shluß.)

Die Feuerwirkung ber heutigen Gewehre ift auf 600 Meter icon fast völlig vernichtend, die Beispiele der Schlachten von 1870/71 und späterhin von Plemna legen flar bar, bag an biefem Fener ber Angriff auch ber besten Infanterie scheitern muß, wenn er nicht richtig angesetzt und feine Feuerverwendung nicht regelmäßig geleitet ift. Ift nun noch bagu bas Terrain vor ber Stellung bes Bertheidigers ein gunftiges, d. h. bietet es bem= felben freies Schuffelb, fo mird ber Ungriff nur bann pormarts tommen, wenn berfelbe alle Bortheile ber eigenen Feuermaffen völlig ausnütt. Das erfte Mittel zur Ermöglichung einer Bor= wartsbewegung gibt fich bem Angreifer in feiner Artillerie; die Aufgabe berfelben ift es, ben Beg= ner mit einem übermältigenden Fener zu überschütten und benselben burch biefes Teuer zu erichuttern; biefe Aufgabe kann die Artillerie jedoch nur bann lofen, wenn fie fich auf mittlere Ent= fernungen, b. h. von 1000-1500 Meter an ben Bertheidiger heranmacht; sie wird dadurch allerbinge auch ihrerseits in die Feuersphäre des feindlichen Infanteriefeners gezogen. Die Schufart bei biefer vorbereitenben Arbeit ift naturgemäß ber Shrapnelichuß wegen feiner größeren Fallwinkel und seines beträchtlichen Streuungsvermögens. Die Artillerie kann jeboch bas einmal begonnene Bor= martsgeben Seitens ber Infanterie nicht begleiten, in ben naheren Spharen an ber feinblichen Stellung wirkt sie fogar icablich, ba fie meift über bie eigene Infanterie megfeuern muß und bei bem naberen Berangeben an ben Gegner muß fie gang fdmeigen, follen ihre Geschosse nicht die eigene Infanterie ge= fahrben. Die feindliche Infanterie kann bann um jo mehr von ber ausgiebigen und intensiven Reuer= wirkung ihrer Gewehre auf ben rafantesten Entfernungen gegen bie anfturmenben Abtheilungen bes Angreifers Gebrauch machen; biefer muß benn auch neben seiner Artillerie noch ein weiteres Mittel bereitstellen, um ber Maffenwirkung bes feindlichen Feuers entgegenzutreten. Und bies bietet fich barin, baß er ebenfalls Maffenfeuer gegen die feindliche

Stellung verwendet und zwar nicht in ber Art, daß alle angreifenden Truppen dasfelbe verwenden, sondern daß einzelne Abtheilungen bestimmt werden, welche mahrend bes Vorgehens ber anderen Infanterie=Abtheilungen an die feindliche Stellung lettere fortwährend burch Maffenfalvenfeuer überschütten. Es ist dies ein Mittel, welches zwar von der Mehrzahl ber Unhanger bes Infanteriefernfeuers für ben Angriff gar nicht gebilligt wird, bem sogar gemeiniglich ber Erfolg abgesprochen wird; allein bie Gefechte bes ruffifch turtifchen Feldzuges haben es bis zur Evibeng bemiesen, bag bas Maffenfernfener ber Infanterie nicht allein bem Bertheibiger, sondern auch bem Angreifer zu Gute kommt; bag letterer bagu gezwungen wirb, icon auf weite Entfernungen ftarkes Feuer beginnen zu muffen. Einer dieser Falle ist zweifelsohne bann die Si= tuation, in ber bem Angreifer bie Nothwendigkeit eines Frontalangriffes nicht mehr erspart bleiben fann; neben seiner Artillerie werden gunftig und feitwarts poftirte Abtheilungen Infanterie ben Gegner mit dem Maffenfeuer behelligen, fie merden bestrebt fein, bas Feuer besfelben auf sich und von ber Artillerie abzulenken, so bag in dem Moment, wo biefe megen Gefährdung ber eigenen Truppen das Feuer einstellen muß, die gegnerische Infante= rie boch noch ftart beläftigt und aus biefem Grunde auch beschäftigt mit biefen Abtheilungen ist, und ihre Aufmerksamkeit baburch mehr ober weniger von der eigentlichen Angriffsinfanterie abgelenkt wirb. Das Maffenfeuer ift noch nicht burchgeprobt in den letten Kriegen; die Berwendung besselben von Seiten ber Frangofen 1870 mar nicht prattifc, ba biefelben folches bereits auf Entfernungen von 1500 Meter begannen und meist hinter natürlichen Dedungen feuernd in bem Augenblick, mo es eigentlich recht intensiv werben follte, fich in ben meiften Fallen verschoffen hatten; bie Anwendung Seitens ber Turten ließ basselbe bis auf die nachften Ent= fernungen fehr intensiv wirken, zwang auch theilweise ben Angreifer ju großem Munitionsaufwand, allein ihr Feuer mar nicht geregelt. Erst wenn die theilmeife heute noch im Sange befindlichen Berfuche die strengfte Ordnung und Regelung in biefes neuefte Silfsmittel ber Taktik gebracht haben, erft bann wird man von dem Maffenfeuer auch in der Offensive ben oben angebeuteten Rugen bei ben Frontal=Angriffen erhoffen dürfen. Allein bieses Mittel wird ben Ungreifer befähigen, burch ftetes Ueberschütten bes Bertheibigers mit Projektilen feinen angreifenden Abtheilungen Luft gum Borbringen zu verschaffen und wird berfelbe fo im Stande sein, auch bei ber heutigen Feuerwirkung noch den Frontal=Angriff erfolgreich burchzukampfen. Dazu gehört aber, wie gesagt, genügende Borbe= reitung burch die Artillerie und bas Fernfeuer ber Infanterie; letteres kann nur dann die erwarteten Vortheile bringen, wenn es streng geregelt in ber Hand ber Führer bleibt und nicht in ein allge= meines planloses Schießen ausartet. Neben biesem Umstande, bag es bemgemäß nur Sache ber Rluge beit ift, bas Fernfeuer ber Infanterie zu regeln,